

verschiedenen Kämpfen walteten die Salzburger Erzbischöfe vom 14. Jahrhunderte an als Landesfürsten herrschend auf dem Gasteiner Boden. Bei dem Reichtum desselben an edlem Erz wandten sie auch dem lange Zeit nicht beachteten Bergbau ihre volle Aufmerksamkeit zu und dieser wurde ein Haupterwerb der Bewohner. Namentlich der Bergbetrieb am Goldberge, wie der heutige Radhausberg bezeichnenderweise damals genannt wurde, ist von da an wieder eifrig gepflegt worden. Und zwar war dieser Betrieb hauptsächlich an Unternehmer aus Steiermark, insbesondere aus der Judenburg Gegend, verpachtet. Es werden Judenburg Bürger namentlich angeführt, welche um jährlich 1500 Goldgulden Pachtzins das Recht dieses Goldbergbaues ausübten, so in den Jahren 1344, 1354 und 1377. Noch später, 1411, pachtete der Steiermärker Paul Krem von Leoben das Landgericht und Goldberganteile in Gastein um 800 Goldgulden. Im 15. Jahrhunderte wandten sich überhaupt viele Auswärtige dem Bergbau auf Edelmetalle in jener Gegend der Hohen Tauern zu, darunter insbesondere auch neben anderen solche Unternehmer aus Judenburg, Murau und anderen Orten des steirischen Grenzlandes. Besonders als Gewerke im Gasteiner oder Rauriser Gebiete tätig waren allerdings solche, die dort auch ihren Wohnsitz hatten und es zu großem Reichtum und Ansehen brachten. Sie hausten zumeist in dem damals überaus ansehnlich emporgeblühten Hofgastein in prächtig ausgestatteten Gebäuden. Zu den reichsten dieser Bergherren zählten die Strockner, Zotten, Straßer, Weitmoser und manche andere. Insbesondere das Geschlecht der Weitmoser wurde wegen seines Reichtums weithin berühmt. Erasmus (eigentlich Hans) Weitmoser und sein Sohn Christoph gehörten zu den angesehensten Männern weit über ihr engeres Gebiet hinaus. Christoph war nicht nur Gewerke von Gastein, von Rauris, von Kärntner und Tiroler Werken, sondern auch von solchen zu Schladming in Steiermark. Er hat in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts das schöne Weitmoser-Schlößchen an der Berglehne in Hundsdorf bei Hofgastein sich erbaut, das auch heute noch, von den Badgasteiner Höhen sichtbar, obwohl im Inneren nicht mehr den alten, prächtigen Zustand aufweisend, eine Zierde der Gegend bildet. Zur Zeit Erasmus Weitmosers war der furchtbare Bauernaufstand 1525 ausgebrochen, den die vielfachen Bedrückungen der Bauern und die religiösen Wirren anlässlich des erfolgten Eindringens der Glaubenslehre Luthers hervorbrachten. Die Bauernempörung war im steirischen Ennstale, zumal in Schladming, heftig entbrannt. Aber auch im Salzachtale wurde Erzbischof Lang auf Hohensalzburg von den Empörern belagert. Die Bauern hatten den Landeshauptmann von Steiermark, Sigmund von Dietrichstein, in Schladming, das von ihm besetzt worden war, überwältigt und mit anderen Edelleuten gefangengenommen, von denen eine Zahl enthauptet wurde. Das Verzeichnis der Gefangenen mit Dietrichstein an der Spitze aber sandten die Bauern an den Landschaftsausschuß nach Salzburg, der die Edelleute auf der Feste Werfen in Haft setzen wollte. Die wütende Bauernschaft in Salzburg forderte jedoch Blut für Blut und schickte von Schladming einen neuerlichen Boten nach Salzburg mit der Forderung, alle Gefangenen ohne weiteres hinzurichten. Erasmus Weitmoser stand insbesondere wegen seiner protestantischen religiösen Überzeugung auf Seite der Bauern, und zwar als Führer. Er zeigte aber einen klaren, gemäßigten Sinn und fand Mittel und Wege, den zweiten Boten zu gewinnen und das Schreiben mit der blutigen Forderung zu vertilgen. Dadurch hat er dem Landeshauptmann der Steiermark, Sigmund von Dietrichstein, das Leben gerettet.

Abgesehen zeichneten sich sowohl die Weitmoser als auch die übrigen reichen Bergwerksbesitzer durch zahlreiche humane Schöpfungen, durch Unterstützung Hilfsbedürftiger und selbst durch Förderung edler künstlerischer und wissenschaftlicher Bestrebungen aus. — Der reiche Bergsegen Gasteins schwand allerdings im nächsten Jahrhunderte.

Die Ausweisung zahlreicher Bergknappen und Herren wegen ihrer protestantischen Gesinnung, aber auch der immer geringere Ertrag der Werke beendete bald die rege Bergwerkstätigkeit. Von den reichen Bergherren legen nur ihre prächtigen Marmorgrabmäler an und in der Kirche zu Hofgastein Zeugnis ab. Auch haben sich viele merkwürdige Sagen über sie erhalten, die in Prof. Dr. Karl D. Wagners Sammlung „Gasteiner Sagen“ (Badgastein, Karl Krauth, 1926) nebst dem übrigen Sagenschatze jener Gegend überaus schätzbar mitgeteilt werden und Denkwürdiges aus jenen Tagen von Knappen und Bergherren berichten.

An die Stelle des geschwundenen Bergreichtums, der nach der durch die Gegenreformation erzeugten Ausweisung der meisten Bergknappen sein volles Ende erreicht hatte, trat aber die Ergiebigkeit und der in der Welt sich immer weiter ausbreitende Ruhm der wunderbaren Heilquellen für die Bewohner Gasteins. Die Landesfürsten waren deshalb darauf bedacht, die leichte Zugänglichkeit zum Heilbade durch die Verbesserung der schon von den einstigen Bergherren eröffneten Rammstraße und durch andere Weg- und Straßenbauten zu ermöglichen. Zu Ende des 17. Jahrhunderts finden wir bereits einen bestellten Badearzt, Dr. Franz Quelly aus Radstadt, im Wildbade, dessen Wasser schon hervorragende Gelehrte, wie Paracelsus, Gesner, Thurneisser, Tabernaemontanus u. a., untersucht und als bewundernswürdig heilkräftig gepriesen hatten. Dr. Quelly war es auch, der das erste Gedenkbuch des Wildbades Gastein 1681 anlegte, welchem sich bis heute eine Zahl von zwölf weiteren Bänden anreihet, die, als Gasteiner Ehrungsbücher bekannt geworden, eine der merkwürdigsten Selbstschriftensammlungen der Welt bilden. Denn jeder bemerkenswerte Badegast hat seit Eröffnung des Ehrungsbuches auf dessen Blätter seinen Namen mit mannigfachen Bemerkungen über Heilerfolge oder auch mit verschiedenen dichterischen Verherrlichungen des Bades und der prächtigen Gegend eingetragen und finden sich hier alle Kultursprachen der Welt vertreten, aus der immer eifriger die Gäste zuströmten. Unter diesen Eintragungen erscheinen neben unbedeutenden, oft begreiflicherweise lächerlichen Bemerkungen oft Verse und Strophen großer Dichter und Gelehrter von hoher Bedeutung, aus der älteren Zeit häufig Dichtungen in lateinischer und griechischer Sprache. Es sind hier die berühmtesten Namen von Kaisern, Königen und Fürsten vertreten neben jenen von Gelehrten, Künstlern, Dichtern und anderen hervorragenden Männern und Frauen aus aller Welt. — Es ist erklärlich, daß aus der benachbarten Steiermark besonders viele die Gasteiner Heilquellen aufgesucht haben, auch aus Salzburg, Kärnten und Wien verzeichnet das Ehrungsbuch zahlreiche ausgezeichnete Gäste. Das nahe Land Bayern, dem sogar kurze Zeit das Gasteiner Gebiet zugehörte, wies immer, und dies ist bis heute der Fall, eine reiche Zahl von Besuchern des Heilbades auf. Aus Steiermark erschienen, wie schon erwähnt, zumal aus dem Kloster Admont, zahlreiche Heilungs- und Erholungsbedürftige. Bemerkenswerte Eintragungen in dem Gedenkbuche in lateinischen Versen bieten z. B. die Admonter Benediktiner Bernh. Starch und Coelest. Grillitsch im Jahre 1759, denen sich oft andere mit der einfachen Namensfertigung anschließen. Bischof Joseph von Seckau bekundete 1770 seine Anwesenheit durch ein deutsches Gedicht. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erscheinen Kurgäste aus allen Teilen des Steirerlandes noch häufiger. Von den Bemerkenswertesten derselben sollen hier aus den Jahren 1827 bis 1832 die Grazer Universitätsprofessoren Dr. Florian Sal. Appelp und Albert v. Muchar, der hervorragende steirische Historiker, genannt sein sowie der lebenswürdige Dichter Karl Gottfried v. Leitner. Letzterer hat aus seiner steirischen Heimat das Wildbad häufig aufgesucht und manches ansprechende Gedicht den Schönheiten desselben gewidmet. Allerdings waren dem sinnigen Poeten nicht immer bleibend freundliche Sommertage beschieden und die schönen Verse, welche er 1855 „An einen

Abreisenden“ in Gastein gerichtet, machen uns damit bekannt. Da sie in dieser Fassung noch nicht veröffentlicht wurden, mögen sie hier ihren Platz finden:

Du stehst im schönen Tal Gastein
Nur wen'ge Blicke Sonnenschein;
Und in des Lebens Talgewinden
Wirst anders du es auch nicht finden.

Wohl dir, wenn an des Horizontes Schwelle
Der Glaube dir weilt sanfte Helle,
Die über Nacht das volle Licht
Des schönen Morgens dir verspricht!

Auf den farbigen Regenbogen, der sich über dem brausenden Sturze des Falles in dem sprühenden Wasserstaube zeigt, wenn auf ihn die hellen Strahlen der Sonne fallen, beziehen sich Leitners 1827 dort entstandene Distichen:

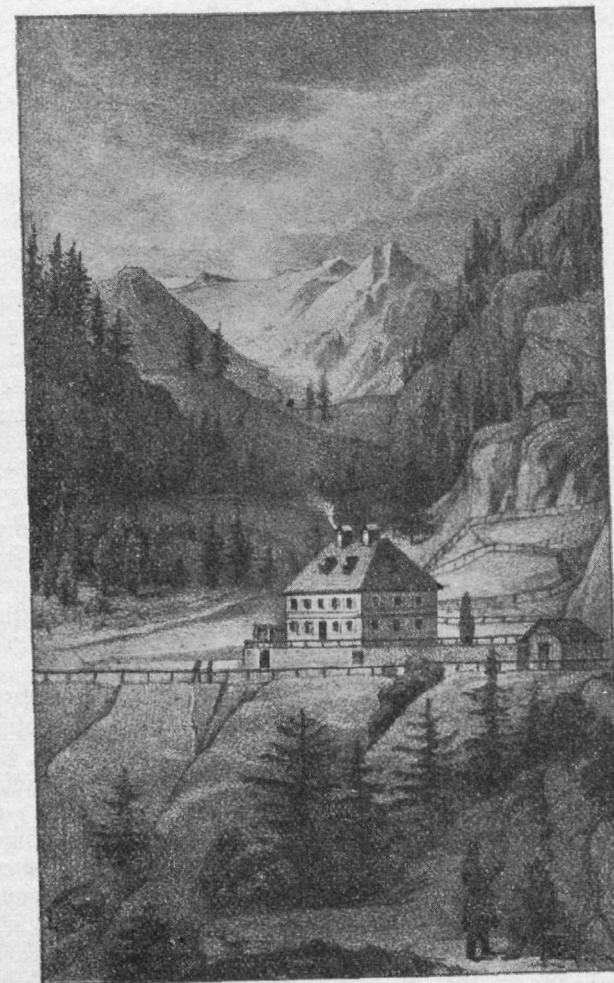
Hoffend senke den Leib, den sterblichen, in die Gewässer,
Die die Unsterblichen selbst nicht zu besuchen verschmäh'n.
Iris labet hier oft geheim die ätherischen Glieder,
Wie es am Ufergebüsch hangend ihr Schleier verrät.

In demselben Jahre (1827) weilte Franz Sales, der Prälat des steiermärkischen Chorherrenstiftes Vorau, im Jahre 1853 der Gelehrte (gleichfalls Vorauer Chorherr) Marzellan Schlager, später Rektor der Grazer Universität, im Jahre 1858 der greise Abmonter Abt Benno Kreil, 1860 der Advokat und Bürgermeister von Graz Dr. Ulm im Wildbade. Mit Uebergehung vieler anderer steirischer Besucher seien nur wegen ihrer bedeutenden Namen angeführt: der Steiermärker und berühmte Orientalist Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall (1846) und der ausgezeichnete Staatsmann und gleichfalls vorzügliche Kenner des Orients Anton Graf Prokesch-Osten, der mit Angehörigen seiner Familie häufig Gastein aufgesucht hat. Auch Anastasius Grün, der „Dichtergraf“, dem Graz das Marmordenkmal im Stadtpark gewidmet, hat 1843 einen poetischen Abschiedsgruß an seinen Freund Graf Karl von Pappenheim im Gasteiner Ehrungsbuche niedergelegt.

Daß auch in ganz besonderer literarischer Beziehung eine höchst beachtenswerte Verbindung zwischen Steiermark und dem Gasteiner Gebiete stattgefunden, davon legt die umfangreiche Arbeit des vorhin genannten steirischen Geschichtsforschers Albert v. Muchar Zeugnis ab, welche unter dem Titel „Das Thal und Warmbad Gastein“ im Jahre 1834 bei Damian und Sorge in Graz erschienen ist. Dieses umfassende Werk bietet neben anderen früheren Veröffentlichungen über Gastein von Koch-Sternfeld, Mitterdorfer, Trimmel u. a. und den späteren zahlreichen Einzelschriften bisher die umfangreichste und ausführlichste Darstellung des Wildbades und des Tales nach allen Beziehungen und Merkwürdigkeiten. Kein Geringerer als Erzherzog Johann hat dem Verfasser die eigenhändigen Aufzeichnungen und Beihelfe eigener Sammlung bei der Ausführung dieses umfangreichen Werkes zur Verfügung gestellt. Es ist — natürlich unter Berücksichtigung der seit so langer Zeit geänderten Zustände — das bedeutendste und ausführlichste Buch über Gastein mit den verlässlichsten Angaben in historischer, topographischer und naturwissenschaftlicher Beziehung. Eine Neubearbeitung dieses trefflichen Werkes von berufener Hand unter Berücksichtigung der heutigen Verhältnisse wäre überaus wünschenswert.

Auf einen besondern Gönner Gasteins sei nun die Aufmerksamkeit gelenkt, dessen Name durch alles, was er unserm steirischen Lande und Volke geboten, für immer unvergesslich geblieben und der auch für das Emporblühen des Wildbades von hoher Bedeutung geworden. Es ist dies unser großer Wohltäter und Volksfreund Erzherzog

Johann. Seine Freude an großartigen Naturbildern und die Liebe zu den Bergen hat ihn das Gasteiner Gebiet auf das eingehendste kennenlernen lassen. Er hat die mächtigsten Berghöhen ringsum und die Hohen-Tauern-Gipfel im weiteren Umkreise oft und oft erstiegen; nicht selten in Begleitung von Künstlern, die er zu malerischen



Gauermann, Haus des Erzherzogs Johann in Gastein.

Aufnahmen veranlaßte, welche die Großartigkeit jener Gebirgswelt vorführen. Im Jahre 1822 kam Prinz Johann das erste Mal in das Tal von Gastein. Er hatte sich damals in der Ausseer Gegend den Arm verletzt und suchte und fand im Juli des genannten Jahres Heilung im Wildbade. Schon damals bestieg er den Hohen Tsch und den Radhausberg, später, im August 1826, den Ankogel, den Silberpfenning und den Gamskarfogel und war seitdem fast alljährlich in jene Gegend gekommen, im

Jahre 1830 auf einer Bergwanderung aus den Gebirgen Steiermarks über Samsweg und das Rößschachtal. Seine Vorliebe für die Jagd auf das edle, in jenen Bergen besonders häufige Gemswild veranlaßte ihn, ein eigenes Revier bei Gastein zu erwerben. Der Erzherzog fand so großes Gefallen an der Gebirgswelt und den Schönheiten des Wildbades, daß er in den Jahren 1828 bis 1830 ein eigenes Wohnhaus am Fuße des Stubnerkogels beim Beginn des Kurortes an der Reichsstraße sich erbauen ließ. Dieses damals ganz idyllisch, fast einsam gelegene Haus bot einen herrlichen Blick über die ganze Anlage des Wildbades mit dem imposanten Wasserfall, auf den Gamskogel und die anderen Berge über der Talschlucht, im Süden auf das Massiv des einst so goldhaltigen Radhausberges. Neben dem Hause war ein Garten für Alpenpflanzen angelegt, der vom Prinzen als vortrefflichem Kenner selbst bei dessen Anwesenheit betreut wurde. Zu jener Zeit umgab noch Wald auf mehreren Seiten das Haus, der in späteren Jahren gelichtet wurde. Der hervorragende Maler und Kupferstecher Jakob Gauer mann, der häufig in des Herzogs Begleitung für diesen künstlerisch tätig war, hat neben vielen Ansichten und Bildern aus Steiermark, die er um jene Zeit geschaffen, auch dieses Haus mit dessen schöner Landschaftsumgebung uns in einem Bilde von etwa 1831 erhalten. Es sei hier noch bemerkt, daß Gauer mann schon im Jahre 1826 eine Ansicht des ganzen Wildbades aufgenommen und auch in Kupfer gestochen hat, gleichfalls im Auftrage des fürstlichen Naturfreundes. Von diesem Blatte ist sogar ein in zarter Aquarellausführung vermutlich von dem Maler selbst koloriertes Exemplar noch vorhanden.

In diesem bescheidenen, stillen Hause verbrachte Erzherzog Johann gewöhnlich die Hochsommerwochen und gebrauchte die auch für ihn so wohlthätigen Bäder. Zumeist war auch seine Gemahlin, die spätere Gräfin Anna von Meran, anwesend, die er sich noch vor dem ersten Besuche Gasteins aus dem Posthause zu Aufsee erkoren und mit der er bis zu seinem Tode ein so glückliches Eheleben geführt. Auch in den Jahren 1848 und 1849, da der Prinz als deutscher Reichsverweser in Frankfurt am Main seine hohe Stelle einnahm, unterließ er es nicht, in Gastein seinen sommerlichen Kuraufenthalt zu nehmen.

Wie eifrig tätig der dort von der Bevölkerung des ganzen Landes hoch verehrte Erzherzog für die Verschönerungen und Verbesserungen in dem damaligen Wildbade gewesen, wie er in den nahen Gebirgen Wege und Stege geschaffen, Aussichtsstellen zur Betrachtung der prächtigen Wasserfälle auf dem Wege zum Naßfelde errichtet und die schönsten Punkte zugänglich gemacht, Unterkunftshütten, z. B. auf dem Gamskogel, erbaut und in jeder Beziehung seine Naturfreudigkeit zu Gunsten der Allgemeinheit betätigt, davon sind heute noch die unvergänglichen Spuren vorhanden. Besonders die vielbewunderten Wasserstürze des Kesselfalles und des zauberisch schönen Schleierfalles wurden durch ihn mit bequemen und gefahrlosen Zugängen versehen. Eine Granitpyramide mit passender Inschrift ist am 5. August 1826 dort als Erinnerungsdenkmal an des Prinzen Wirken errichtet worden. Damals und später verkehrte Erzherzog Johann im Wildbade gern mit einem andern unvergessenen Förderer Gasteins. Es ist dies der Erzbischof Ladislaus Pyrker († 1847), der gleichfalls häufig das Wildbad besuchte und dessen Naturschönheiten zu würdigen wußte. Wie dem Erzherzog, so hat auch diesem menschenfreundlichen Kirchenfürsten Gastein viele Verschönerungen zu verdanken. Die noch bestehende Pyrkerhöhe hinter dem Badeschlusse, deren einst so weiter Ausblick im Laufe der Zeit leider durch die hoch emporgewachsenen Waldbäume beschränkt wurde, bewahrt den Namen dieses auch als Dichter zu bedeutendem Namen gelangten Erzbischofs bis heute. Auch das nahe Hofgastein hat von ihm besondere Förderung und wohlthätige Einrichtungen aufzuweisen.

In der neueren Zeit erhielt das Gasteiner Haus Erzherzog Johanns eine ganz veränderte Umgebung. Hinter demselben, auf der Berghöhe am Stubnerkogel, ist der Bahnhof und in der Richtung gegen denselben sind zahlreiche große Bauten und ganze Straßenzüge entstanden, der Wald erscheint ringsum gelichtet und um das einst so still gelegene Wohngebäude herrscht jetzt allüberall das moderne Kurgetriebe. Wagen und Automobile fahren heute zahlreich vorüber, auch das Haus selbst hat eine gewisse Änderung erfahren. Es ist jetzt im Besitze von des Erzherzogs Enkel Dr. Rudolf Graf von Meran und die Aufschrift an der Straßenseite bezeichnet es als „Meranhaus“. Im Jahre 1925 hat der jetzige Eigentümer eine bedeutende Erweiterung und Ver-



Meranhaus in Gastein.

größerung des Baues vorgenommen, dessen gemütliches, altes, schlichtes Aussehen aber dabei gewahrt. Auf der Plattform der Rampe nebenan befindet sich jetzt der Musikpavillon, vor dem die Kurgäste zur Zeit der Musikvorführungen den Klängen der vortrefflichen Kurkapelle lauschen. Das alte, kleine, später aber noch bei Lebzeiten des Erzherzogs neuerrichtete Jägerhaus wurde mit einem stilvoll gehaltenen und vornehm wirkenden „Café Jägerhaus“ in Verbindung gebracht, das über die Veranlassung des gräflichen Eigentümers im Jahre 1927 dort entstanden ist und von seiner Terrasse und aus seinen weiten Fenstern den Zuhörern der gegenüber spielenden Musik einen behaglichen, angenehmen Aufenthalt bietet. Es sei noch angeführt, daß die in der Nähe zum Bahnhofs führende Morzinstraße mit ihrem Namen an des Erzherzogs Johann langjährigen Obersthofmeister und Freund, den General Peter Graf Morzin (1768 bis 1855), erinnert.

Mit Rührung wird der Besucher des Meranhauses noch in manchen Wohnräumen desselben die wohl erhaltenen, schönen, alten Möbelstücke gewahrt, welche dem Erzherzog und seiner Familie so viele Jahre hindurch zur Benützung gedient haben. Die alten Ansichten, zumal Gasteins selbst, und Bildnisse, von bedeutenden Künstlern für den Prinzen angefertigt, schmücken noch diese Räume und in der Vorhalle blickt das milde Antlitz des Erzherzogs in einem lebenswahren Bilde dem Eintretenden freundlich entgegen.

Auch der mit den einstigen, lange vergangenen Zuständen Gasteins weniger vertraute Fremde wird in erfreulicher Weise an das segensreiche Wirken des Erzherzogs Johann in und für Gastein erinnert durch die in späteren Jahren nach seinem Tode geschaffene herrliche Waldpromenade, welche nicht allzu fern von dem ihm dereinst gehörigen Hause in nördlicher Richtung zu der vielbesuchten Kaffeewirtschaft Hofbauer führt und seinen unvergesslichen Namen trägt. Diese Erzherzog-Johann-Promenade durch die Stille des hochragenden Nadelholzwaldes bietet an freien Stellen eine prächtige Aussicht auf den ausgebreiteten Kurort und dessen östliche und südliche Bergwelt, Ausblicke, die würdig sind des unentwegten Naturfreundes, der diese Landschaft schon vor einem Jahrhundert bewundert und hochgeschätzt hat.

Im Jahre 1839 wurde von dem heimischen Dichter August Radnisky, genannt „der Fink von Mattsee“, eine poetische Verherrlichung des Wildbades Gastein in das früher mehrerwähnte Ehrungsbuch eingeschrieben, die auch jenes häuslichen Wohnsitzes gedenkt, den sich Prinz Johann hier errichtet, und seinem gesegneten Weilen in Gastein dichterischen Ausdruck gibt. Die einfache, aber herzlich gemeinte Strophe dieses Liedes, das auch im Einzeldruck seinerzeit große Verbreitung gefunden hat, möge als Abschluß der hier ausgeführten mannigfaltigen Beziehungen zwischen dem berühmten Gasteiner Weltbade und Steiermark hier ihre passende Stelle finden:

Ein Haus hat dort ganz b'sondern Wert,
Weil seinen Herrn man innig ehrt,
Denn für Natur und Menschlichkeit,
Da wird sein Herz so groß als weit;
Kein Bergschütz lebt, der ihn nicht kennt,
Kein Herz, das ihn nicht freudig nennt,
Es lebt der Nam' auf Berg und Tal
Vom Herzog Johann überall!

Aus dem Berichtswesen des Marktes St. Peter am Kammerberg.

Von Franz Sutter.

Der Marktgemeinde Markt St. Peter am Kammerberg ist es bereits bekannt, dass im Jahre 1898 der Marktgemeinderath beschlossen hat, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll. Der Marktgemeinderath hat beschlossen, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll. Der Marktgemeinderath hat beschlossen, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll.

entworfener Plan, die Marktgemeinde Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll. Der Marktgemeinderath hat beschlossen, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll.

Die Marktgemeinde Markt St. Peter am Kammerberg ist es bereits bekannt, dass im Jahre 1898 der Marktgemeinderath beschlossen hat, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll. Der Marktgemeinderath hat beschlossen, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll. Der Marktgemeinderath hat beschlossen, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll.

Die Marktgemeinde Markt St. Peter am Kammerberg ist es bereits bekannt, dass im Jahre 1898 der Marktgemeinderath beschlossen hat, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll. Der Marktgemeinderath hat beschlossen, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll. Der Marktgemeinderath hat beschlossen, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll.

Die Marktgemeinde Markt St. Peter am Kammerberg ist es bereits bekannt, dass im Jahre 1898 der Marktgemeinderath beschlossen hat, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll. Der Marktgemeinderath hat beschlossen, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll. Der Marktgemeinderath hat beschlossen, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll.

Die Marktgemeinde Markt St. Peter am Kammerberg ist es bereits bekannt, dass im Jahre 1898 der Marktgemeinderath beschlossen hat, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll. Der Marktgemeinderath hat beschlossen, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll. Der Marktgemeinderath hat beschlossen, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll.

Die Marktgemeinde Markt St. Peter am Kammerberg ist es bereits bekannt, dass im Jahre 1898 der Marktgemeinderath beschlossen hat, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll. Der Marktgemeinderath hat beschlossen, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll. Der Marktgemeinderath hat beschlossen, dass der Markt St. Peter am Kammerberg in die Gemeinde Markt St. Peter am Kammerberg eingemeindet werden soll.